

DEMOCRATISING TRANSFORMATION



5th edition curated with



TRANSFORMATIVES HANDELN REGULIEREN – Kathleen Jennrich / Bundesministerium der Finanzen

Auf die Frage: „Wann ist ein Gesetz gut?“ – haben wir alle eine Antwort. Die Antworten sind aber nicht identisch. Das ist auch gut und richtig. In den unterschiedlichen Antworten werden die verschiedenen Perspektiven auf das im Gesetz behandelte Thema sichtbar.

Die Art und Weise wie in Deutschland Gesetze „entstehen“, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten kaum verändert: Legisten schreiben, Fachleute werden angehört, die Exekutive setzt um. Wenn im Vollzug – egal, ob digital oder nicht – irgendetwas nicht funktioniert, dann gibt es ein „Änderungsgesetz“. Der Kreislauf beginnt neu. Diese eingeübten Prozesse der Rechtsentstehung treffen auf eine Welt, die sich allein schon in der Beschleunigung ihrer Entwicklung fundamental verändert hat. So muss der Staat heute sehr viel schneller als noch vor Jahrzehnten auf Veränderungen reagieren. Medizin, Technik, Gesellschaft machen in Jahren Fortschritte, die „früher“ Jahrzehnte beanspruchten. Wir alle lernen dabei, dass „alles mit allem irgendwie zusammenhängt“. Die Komplexität von Sachverhalten und die Verbindungen im Normgefüge steigen.

Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen und auch staatliche Institutionen erwarten, dass sich „der Gesetzgeber“ – wer immer das sein mag – wir? – diesen Anforderungen stellt und „zeitgemäß gute Gesetze macht“. Kein Gesetzgeber hat alle Kompetenzen. Es bedarf also interdisziplinärer Teams, um die verschiedenen Perspektiven, Aspekte und Themen der immer komplexer werdenden Rechts und Sachmaterie aufzunehmen, zu verstehen und Lösungen zu

finden. Interdisziplinäre Teams: Das sind Legist:innen, Softwaredesigner:innen, Methoden-Expert:innen und Vollzugs-Expert:innen. Und das ressort- und ebenenübergreifend. Diese Teams brauchen einen modernen Werkzeugkasten, um bessere Gesetze zu entwickeln. Wichtige Aspekte sind Kollaborationsformate, ein agiles Vorgehen, Experimentierräume aber auch Freiräume und der Mut einfach zu machen.

Um zu wissen, wie ein Gesetz wirkt, brauchen wir die Sicht der Bürger:innen sowie die der Unternehmen. Dieses Feedback hilft uns zu lernen, wo das Problem ist und was von den Adressat:innen des Gesetzes gewünscht und benötigt wird. Daher ist die Einbindung der Betroffenen ein „must-have“, um zu erfahren, wie ein Gesetz in der Praxis umgesetzt werden könnte.

Ein „gutes Gesetz“ ist evidenzbasiert. Ein „gutes Gesetz“ bietet eine Lösung für ein Problem, das die Praxis tatsächlich hat. Wir sollten uns also bevor wir uns der Lösung widmen, erst einmal fragen: „Was ist eigentlich das Problem?“ Befragungen, Interviews, Beobachtungen, Interaktionen mit Adressat:innen der Normen helfen, das Problem genau zu analysieren. Auf einer guten Evidenz basierend geht man dann am besten auf die Suche nach Lösungen. Hierfür braucht es neue Standardprozesse, die wir gemeinsam aufbauen können.

Dafür brauchen wir erstens eine Organisationskultur, die Offenheit, Vielfalt und Zusammenarbeit fördert und unterstützt. Zweitens brauchen wir auch eine Organisationsstruktur, wo Teams mit Personen mit unterschiedlichen fachlichen und beruflichen Background, Erfahrungen und Methoden-Kenntnissen zusammenarbeiten. In interdisziplinären Teams, die ebenen- und ressortübergreifend zusammenarbeiten können, dürfen und auch wollen. Drittens brauchen wir die Unterstützung derer, die die Praxis und die praktischen Herausforderungen kennen. Und wir brauchen nicht zuletzt die politische Geduld, diesen Prozess der Lösungsfindung auch in seiner Dauer zu akzeptieren.

Ein gutes Gesetz ist ein Gesetz, bei dem die Wirkung, die Adressat:innenfreundlichkeit und die Praxistauglichkeit im Fokus steht.